

STUDENTISCHES	2
Dem Geist der Gotik auf der Spur	3
THEMA: Unsere Fakultät in Bildern	4/5
PROJEKTE: Erbe verpflichtet	6
NEUERSCHEINUNGEN	7
Der Obmann des Freundeskreises im Gespräch	8
Impressum	2



baustelle theologie

FAKULTÄTSZEITUNG DER KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK

4.JG/1

Neue Winde wehen. Die Universität befindet sich in einem starken Transformations- und Öffnungsprozess. Der berühmte elfenbeinerne Turm soll endgültig abgetragen werden. Die Theologische Fakultät hat zwar nie in einem solchen Turm gelebt, denn ihre Lehrenden waren schon immer durch Vorträge, Tagungen und über die Medien in der kirchlichen und gesellschaftlichen Bildungsarbeit engagiert. Dennoch steht auch für sie Neues an. Sie möchte in Zukunft nicht nur durch ihre einzelnen Mitglieder, sondern als ganze in einen stärkeren Dialog mit der Öffentlichkeit treten. Profilierung ist ein großes Stichwort in der inneruniversitären Diskussion.

NEUER SCHRITT IN DIE ÖFFENTLICHKEIT

Raymund Schwager SJ

Wir denken, dass ein kreatives Profil nur in Zusammenarbeit mit Menschen draußen entstehen kann. Deshalb haben wir einen Verein für Freunde und Freundinnen, für Absolventen und Absolventinnen der Fakultät gegründet, der als Organ für einen intensiveren Kontakt dienen soll. Wir hoffen, dass auf diese Weise einerseits Impulse und Kritik von außen zu uns zurückfließen und unsere Arbeit befruchten und dass wir andererseits selber stärker Impulse geben können.

Die Theologie liegt nicht im Trend der Zeit, und sie hat auch an der Universität keinen leichten Stand. Das kirchliche Leben, mit dem sie sich verbunden weiß, ist in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen, und an der Universität dominiert der Trend, mehr mit der Wirtschaft zusammenzuwachsen. Gerade diese Situation enthält aber auch eine neue Chance. Als ‚Außenseiterin‘ ist die Theologie in der günstigen Lage, blinde Flecken in der herrschenden Entwicklung zu sehen und aufzudecken. Wo der Konsum gefördert wird, dort will sie deutlich machen, dass wir nicht von irdischen Gütern allein leben. Wo der Mensch immer mehr als ein Konglomerat von Zellen erforscht und manipuliert wird, dort hält sie die Überzeugung aufrecht, dass jeder einzelne auf einmalige Weise von Gott in Christus gerufen ist. Gegen die Macht des Faktischen vertraut sie auf eine Hoffnung, die im Augenblick vielleicht ohnmächtig, längerfristig aber doch wirksam ist. Die Theologische Fakultät lädt alle, die ähnliche Anliegen teilen, herzlich ein, sich mit ihr in diesen Anliegen zu verbinden.

Univ.-Prof. Raymund Schwager ist Dekan der Theologischen Fakultät

GLAUBEN, DENKEN, HANDELN

Gerhard Leibold



Arnulf Perkounigg, Gerhard Leibold: Obmann und Generalsekretär des neuen Vereins

Nach längerer Vorbereitung hat ein Proponentenkreis den „Verein der Absolventen und Freunde der Theologischen Fakultät Innsbruck“ gegründet. Am 22. Jänner 2001 wurde Herr Mag. Arnulf Perkounigg, Direktor des Raiffeisenverbands Tirol, zum Obmann des Vereins gewählt. Als Generalsekretär steht ihm Herr Prof. Leibold zur Seite. Ein Vorstand, dem auch der jeweilige Dekan der Theologischen Fakultät angehört, vervollständigt die Vereinsführung.

Nachdem alles rechtlich Notwendige weitgehend geschehen und die formelle Vereinsgründung vorgenommen ist, geht es nun darum, die Ziele und Zwecke des Vereins zu verwirklichen. Diese bestehen im Kern darin, die Rolle der Theologischen Fakultät als Teil der Universität und der Ortskirche in der Öffentlichkeit bewusst zu machen. In einer Zeit, in der unübersehbar die Technik- und Naturwissenschaften das Zepter führen und der Naturalismus als Welt- und Menschenbild zu dominieren beginnt, gewinnen alle Bemühungen, den nicht naturalisierbaren Phänomenen unserer Lebenswelt ein Eigenrecht zu sichern, an Bedeutung. Dazu kann die Theologische Fakultät, wenn sie ihre heutige Aufgabe recht versteht, einiges in die Waagschale werfen.

Die Theologische Fakultät befindet sich in

Universität und Öffentlichkeit in einer „zentralen Randlage“. Einerseits muss man nüchtern feststellen, dass in unserer Zeit des weltanschaulichen Pluralismus das christliche Denken zurücktritt und andere mythische und religiöse Ersatzelemente im öffentlichen Bewusstsein in den Vordergrund drängen. Dementsprechend hat auch die Theologische Fakultät ihren alten Rang im Kreis der Wissenschaften längst eingebüßt. Es könnte gelegentlich scheinen, dass ihr Fortbestand an der Universität im säkularen Staat zu etwas bloß Faktischem geworden ist. Er verdankt sich einer, zudem immer dünner werdenden, Pietät der Gesellschaft gegenüber den Ursprüngen der Universität sowie der Rücksicht auf das gesellschaftliche Gewicht der großen christlichen Kirchen. Andererseits gibt es Fragen, auf die Universität und Gesellschaft nicht ohne Verlust verzichten können und die nur die Theologie stellen kann. So fordert beispielsweise die rasante Entwicklung der Kommunikationsmedien alle Wissenschaften dazu heraus, kritisch nach der Zukunft von Mensch und Gesellschaft in der globalen Welt zu fragen. Hier kann die christliche Auffassung vom Menschen die unbedingte Achtung der Menschenwürde anmahnen und fundiert verteidigen.

In dieser Situation soll der „Verein der Absolventen und Freunde der Theologischen Fakultät Innsbruck“ eine Brückenfunktion

übernehmen und dazu beitragen, die Arbeit der Fakultät besonders zu aktuellen Themen unter anderem durch Veranstaltungen und Diskussionen an Interessierte heranzutragen und von diesen Anregungen zu erhalten. Durch diesen Austausch sollen die Anliegen der Fakultät bezüglich Theologie, Glaube und Kirche eine größere Resonanz bekommen. Auch erhofft sich die Fakultät dadurch eine fruchtbare Zusammenarbeit mit außeruniversitären Institutionen.

Im Einzelnen verfolgt der Verein u.a. folgende Ziele:

- Förderung des Kontakts zwischen der Fakultät und ihren ehemaligen Studierenden und FreundInnen.
- Förderung von Weiterbildungsangeboten.
- Förderung des Erfahrungsaustauschs zu weltanschaulich relevanten Fragen zwischen Wissenschaft und Praxis, insbesondere auf den Gebieten Bildung und Erziehung, Medien und Kunst, Politik und Wirtschaft, Medizin und Recht.
- Förderung der Verbreitung von theologischem und religiösem Wissen in der Öffentlichkeit.
- Gesellige Zusammenkünfte als Möglichkeit zur Förderung der Vereinszwecke.

Das Zusammenkommen zur Gründungsversammlung war der Anfang, das Zusammenarbeiten ist die Aufgabe der Zukunft. Natürlich ist auch ein Verein, der nicht auf wirtschaftlichen Gewinn ausgerichtet ist, auf Spenden angewiesen. Mehr aber noch braucht er Menschen, die bereit sind, auf die eine oder andere Weise an den Zielen des Vereins mitzuwirken. Deshalb ruft der gerade gewählte Vorstand alle ehemaligen Studierenden, aber auch alle sonstigen Interessierten dazu auf, dem „Verein der Absolventen und Freunde der Theologischen Fakultät Innsbruck“ beizutreten und aktiv seine Ziele zu unterstützen.

Die Theologische Fakultät droht in Universität und Öffentlichkeit in einen Zustand höflicher Nichtbeachtung abzusinken. Der neue Verein will dieser Entwicklung entgegenreten. Unsere Gesellschaft braucht mehr denn je Orientierung. Die Aktivitäten des Vereins sind darauf gerichtet, der Öffentlichkeit zu zeigen, dass die Theologische Fakultät zu unseren Zukunftsfragen etwas zu sagen hat.

Gerhard Leibold ist Professor für Christliche Philosophie und Generalsekretär des Freundeskreises

WAS WIR UNS WÜNSCHEN Helene Daxecker und Gabi Steixner

Lange waren wir der Meinung, Feminismus sei kein Thema mehr für Studierende zur Jahrtausendwende. So etwas sei überholt, und Gedanken an extreme Emanzen kamen uns in den Sinn. Nach und nach aber gewinnt es an Bedeutung, über mögliche Lebensentwürfe nachzudenken, die über das Ende des Studiums hinausweisen. Im Zuge solcher Reflexionen wurde uns deutlich, welche Vorurteile und engmaschige Geschlechterbilder sich in den eigenen Köpfen und denen der Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen eigentlich verstecken. Wie gerufen (und tatsächlich gerufen), bot dann im Wintersemester Frau Nagl-Docekal eine feministische Vorlesung am Institut für Christliche Philosophie an. Zu unserem Erstaunen stellten wir fest, dass das Projekt Feminismus noch nicht abgeschlossen ist und Werkzeuge bietet, um ungerechtfertigten Vorurteilen entgegenzuwirken. So sind Frauen und Männer zwar körperlich unterschiedlich, wenn daraus aber Normen abgeleitet werden, ist Vorsicht geboten. Zum Beispiel wird häufig angeführt, dass es doch in der Natur des Mannes läge, zielorientiert berufliche Rivalen zu überbieten, oder dass es in der Natur der Frau läge, sich fürsorglich um den Haushalt zu kümmern. De facto sind solche Akzidentien jedoch vielmehr kulturbedingt. Unter Hinweis auf sol-



che naturalistische Fehlschlüsse will die feministische Philosophie einer stereotypen Zweiteilung der Geschlechter entgegenwirken. Immer noch gibt es zu viele Domänen, die kulturell bedingt nur Männer bzw. nur Frauen vorbehalten sind. Man könnte sich also auch eine Kultur vorstellen, die ihr Zusammenleben ganz anders gestaltet, in der es zum Beispiel einen größeren öffentlichen Raum gibt, in der die konkrete Person und ihre Eigenschaften, weniger ihr Geschlecht eine Rolle spielen. Besonders Frauen werden auch heute noch häufig auf ihre Rolle in der Arterhaltung reduziert. Das Bestehen eines geschlechtsneutralen Raumes sollte bewusster gemacht und anerkannt werden. Indem das geschieht, können Ungerechtigkeiten und Geschlechterasymmetrien erkannt und behoben werden. Benachteiligungen erkennbar machen kann jede und jeder. Außerdem sollte, wer moralisch handeln will, gerade an einer Theologischen Fakultät, etwaigen Benachteiligungen im Sinne des christlichen Liebesgebots (z.B. Röm 13,8) entgegenwirken. Wieso wünschen wir uns außerdem weibliche Vorbilder? Weil wir Vorbilder brauchen. Und oft kann es Mut machen und das Selbstvertrauen stärken, Menschen zu begegnen, die sich einmal in einer ähnlichen Situation befunden haben. Außerdem stellen Frauen, natürlich abhängig vom Fach, möglicherweise noch andere Gesichtspunkte vor.

„DARAN WERDEN ALLE ERKENNEN, DASS IHR MEINE JÜNGER¹ SEID, DASS IHR EINANDER LIEBT“ Claude Mathis

"Wie kannst du als Frau nur Theologie studieren? Da hat man doch überhaupt keine Berufsaussichten!" – In den vier Jahren meines Studiums habe ich mich an diese Frage schon gewöhnt, und einmal mehr antworte ich mit einer immer gleichen Entgegnung, die ich nunmehr schon spreche, ohne noch nachdenken zu müssen. Dass es in erster Linie darauf ankäme, von einer Sache überzeugt zu sein, antworte ich, und dass sich die Frage nach den (Selbst-)Verwirklichungsmöglichkeiten erst in zweiter Linie stellen würde. Ich verweise auf die vielfältigen Möglichkeiten der Laientheologen¹ in Schule, Pfarre und Krankenhaus und berichte von Musterpfarren, in welchen Pfarrer und Pastoralassistentin kommunikativ zusammenarbeiten... Dennoch – trotz der scheinbaren Sicherheit

meiner Rede bleibt ein Stachel im Fleisch: Das Faktum der Ungleichbehandlung weiblicher TheologInnen, welches in meinen Augen vor allem zwei Probleme aufwirft. Zum Einen nämlich muss gefragt werden, ob Frauen dort, wo ihnen Betätigungsfelder kategorisch verschlossen werden, wirklich als Menschen gleicher Würde anerkannt werden. Zum Anderen ergibt sich ein pastorales Problem. Hier geht es nicht darum, dass Frauen für sich Ämter erstreiten wollten, sondern darum, dass Frauen als Frauen und als Individuen Fähigkeiten besitzen, theologisch gesprochen: Charismen. Und diese Charismen können – wie Paulus schreibt – nur dann zum Wohl der ganzen Gemeinde sein, wenn sie Raum zur Verwirklichung erhalten. Für die Theologin, welche wie der Priester

EXISTENZZWEIFEL Verena Konrad

Gabriele Kienesberger schreibt in einem Artikel über das Entstehen des Österreichischen Frauenforums Feministische Theologie: „Von Anfang an sind neben der Mehrzahl von Theologiestudentinnen auch Frauen aus anderen Studienzeigen bzw. mit unterschiedlicher beruflicher Ausrichtung dabei.“ Gegenwärtig scheint sich die Situation der Feministischen Theologie in die entgegengesetzte Richtung gewendet zu haben. Sie hat sich – wenn nicht gänzlich, so doch weitgehend – aus dem universitären Rahmen verabschiedet und lebt fort in Form eines Dialoges religiös und feministisch interessierter Frauen, die nicht selten als Studentinnen aktiv an der Gründung des Forums oder ähnlicher Gruppen beteiligt waren. Die Theologische Fakultät Innsbruck macht an dieser Stelle, trotz einstiger Vorreiterrolle, keine Ausnahme. In Gesprächen verhärtet sich der Eindruck, dass feministische Tendenzen eher aus historischer Perspektive wahrgenommen und selten mit politischen Impulsen oder gegenwärtigen Forderungen verbunden werden. Während Feministische Theologie – als kontextuelle Theologie – ihren Antrieb immer in der Erfahrungswelt von Frauen und biographischen Elementen fand und nach historischer wie systematischer Analyse immer in politischer Aktivität mündete, scheint es so, als würden Theologiestudentinnen heute davon abgehen, subjektive Wahrnehmungen genauso wie die Lebensrealität von Frauen generell in die Theologie aufzunehmen und damit auch zum Forschungsgegenstand zu machen.



Trotz diesem behaglichen Wohlfühlen sind jedoch noch lange nicht alle Forderungen umgesetzt worden. Die Bestellung von Frauen in den universitären Dienst gestaltet sich noch immer schwierig, als Studentin bekommt man immer wieder zu hören, man solle doch Abstand von Diplomarbeiten und Dissertationen mit feministischen Inhalten nehmen. Auch wenn Bemühungen, feministische Inhalte (wieder?) an der Universität zu etablieren, vorhanden sind, etwa durch Kombinationsmöglichkeit geisteswissenschaftlicher Studien mit feministischer Kulturwissenschaft, so bleibt dennoch als Kritikpunkt bestehen: Anstatt Feminismus als Thema auf alle Lehrveranstaltungen der Universität auszuweiten, führt dieser durch Institutionalisierung und Abschiebung des Themas auf einen kleinen Bereich der Lehre ein Nischendasein mit der Überschrift „gender studies“. Der Begriff „gender studies“ trägt dem ursprünglichen Anliegen des Feminismus aber schon insofern kaum Rechnung, handelt es sich dabei doch um die Verlagerung zentraler Kategorien: von „Herrschaft“ und „Geschlecht“. Vielleicht ist es eben nur eine trügerische Freiheit, die sich Frauen an der Universität und in der Kirche erworben haben ... und Frauen dürfen sich gegenwärtig nur aussuchen, welches Problem sie haben wollen.

einer Gemeinde dienen möchte, stellt sich die Frage nach der Wahl der Mittel, die zu einem Umdenken anstoßen könnten. Und wenn sie – überzeugt von den christlichen Ideen der Gleichheit aller Menschen als geliebte Kinder Gottes und der Aufgabe, seine Talente zu entfalten und nicht brach liegen zu lassen – aufsteht und sich engagiert, darf sie dennoch nicht den Angelpunkt des Glaubens vergessen, die Liebe zum Anderen. Diese Liebe vor Anderen gebietet, nicht mit kämpferischen Phrasen zu verletzen und Kommunikationsmöglichkeiten zu zerstören, sondern allen Diskriminierungen zum Trotz einen Weg des Dialoges zu gehen. Dabei gilt es für sie – wie auch sonst in unserem Glauben – Spannungen auszuhalten. Die Spannung zwischen der Treue zu

einer Überzeugung, dem Respekt vor sich selbst und der Liebe zu einer Kirche Jesu Christi.

¹geschlechtsneutral verwendeter Begriff

Impressum:
Medieninhaber: Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck;
im WEB: <http://www.uibk.ac.at/c/c2/index-de.html>;
Herausgeber: Dekan Raymund Schwager SJ.
Redaktion: J. Niewiadomski, B. Braun, G. Winkler, C. Mathis. Fotos: B. Braun, D. Regensburger, Th. Böhm.
Layout: Thomas Krismer
Druck: Plattner KG, Innsbruck

DEM GEIST DER GOTIK AUF DER SPUR Bernhard Kriegbaum SJ

Institutsübergreifende Veranstaltungen und eine Exkursion zu den schönsten französischen Kathedralen setzen sich mit dem Mittelalter und seiner sakralen Architektur auseinander.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also zu Zeiten der Romantik, war das Mittelalter „in“, wurde aber im deutschsprachigen Kulturkreis zumeist recht deutschtümelnd betrachtet. Mehr als ein Jahrhundert lang sollte sich dann freilich der Wind der öffentlichen Meinung drehen: Da galt das Mittelalter als eine Zeit des Obskurantismus, der Wissenschaftsfeindlichkeit und des religiösen Aberglaubens. Die Zeit des Nationalismus hatte tatsächlich keine allzu offene Wahrnehmung für ein Zeitalter, das keine sprachlichen, völkischen und „nationalen“ Grenzen kannte.

Heute leben wir in einer Zeit der europäischen Integration, die unter mancher Rücksicht Ähnlichkeit mit dem Mittelalter aufweist. Nur zwei kleine Beispiele, die verdeutlichen können, was gemeint ist: Im 11. Jahrhundert wird ein gewisser Anselm in Aosta (im heutigen Italien, nahe der französischen Grenze) geboren, tritt dann in das Benediktinerkloster Bec in der Normandie ein und wird dort Abt, bevor ihn der englische König auf den Bischofsstuhl von Canterbury beruft, wodurch Anselm Primas der englischen Kirche wird. Denkt man an die Erwartungen, die sich manchmal recht massiv an die Nachfolge Bischof Stechers noch

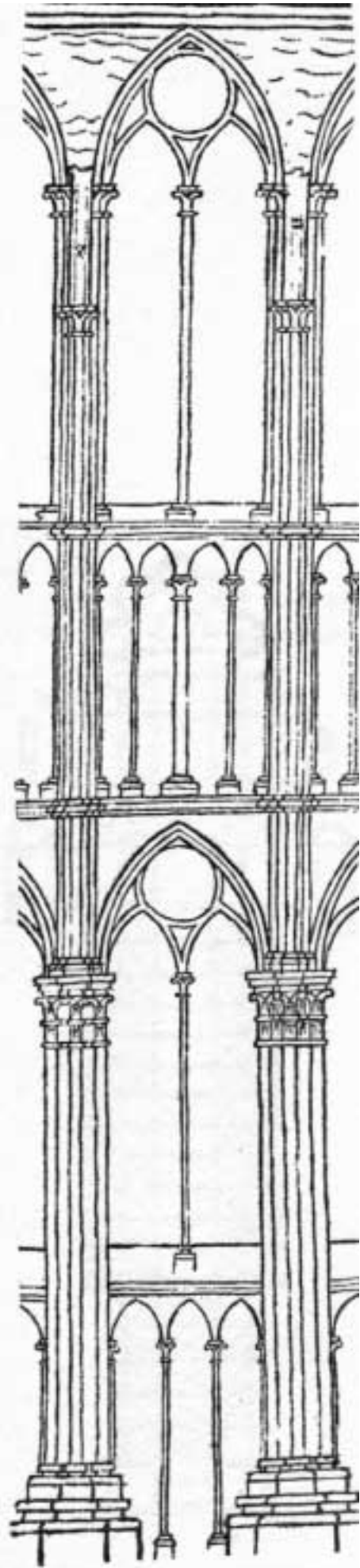
vor vier Jahren knüpften, nämlich unbedingt wieder einen aus Tirol gebürtigen Bischof zu erhalten, so kann man sich die Frage nicht verkneifen, ob wir uns an Weltoffenheit mit dem Mittelalter messen können. Und wenn man einmal schaut, wie ohne Rücksicht auf ihre „nationale“ Herkunft Professoren an die mittelalterlichen Universitäten berufen wurden (im 13. Jh. lehrte an der Sorbonne der Deutsche Albertus Magnus neben den beiden Italienern Bonaventura und Thomas von Aquin), dann werden wir erkennen, dass diese Art der Weltoffenheit an europäischen Universitäten erst in allerjüngster Zeit wieder erreicht worden ist.

Die Kathedrale – Spiegel des Mittelalters

Nun soll das Mittelalter hier nicht etwa glorifiziert werden. Worauf es ankommt, ist aber, ohne Vorurteile fremden Zeiten gegenüberzutreten und sich wirklich auf deren Andersheit einzulassen, um sie besser verstehen und würdigen zu können. Diesem Ziel dient eine Studienfahrt, die unter dem Motto steht: „Der Geist der gotischen Kathedralen - Kirche und kirchliche Wissenschaft im Mittelalter“. Wohl kaum in einem anderen Bild läßt sich die Spätphase des Mittelalters so umfassend einfangen wie in demjenigen der gotischen Kathedrale. Ihre architektonische wie bildnerische Formensprache drückt nicht nur den religiösen

Geist des Hoch- und Spätmittelalters aus, sondern darüber hinaus auch weitgehend die gesamte Mentalität jener Epoche. Damit wird die Kathedrale zu einem grundlegenden Paradigma des Zeitalters der Gotik (ca. 1100-1550).

Diesem Geist näher zu kommen, soll eine Exkursion nach Nord- und Nordostfrankreich vom 21.-28. September 2001 dienen. Zu diesem Zwecke haben sich die Professoren Leibold, Abteilung für mittelalterliche Quellenforschung, Meßner, Liturgiewissenschaft, und Kriegbaum, Kirchengeschichte zusammengefunden, welche diese Exkursion vorbereiten und betreuen. Ergänzend kommt zu ihnen für die Fahrt selbst Prof. Pfeiffer SJ, der Lehrstuhlinhaber für christliche Kunstgeschichte an der Päpstlichen Universität Gregoriana, hinzu, der alljährlich einen Einführungskurs in Kunstgeschichte auch an unserer Fakultät abhält. Er wird uns vor Ort aus seiner profunden Kenntnis der Kunstgeschichte in die Kathedralen einführen. Auf dem Besuchsprogramm stehen die Kathedralen von Strassbourg, Metz, Reims, St. Denis, Paris, Chartres, Fontenay, Auxerre, Dijon, Freiburg (Br.). Freilich sollen die Studierenden nicht nur passiv-konsumierend teilnehmen. Daher ist die Teilnahme an einem von zwei vorbereitenden Seminaren erforderlich. Wer also in Gemeinschaft dem Geist der Gotik auf die Spur kommen will, der ist herzlich eingeladen mitzumachen.



Teilnahmebedingungen.

Besuch eines der beiden Seminare:
Meßner/Leibold: „Gibt es eine Theologie der gotischen Kathedrale?“

Kriegbaum: „Menschen im Schatten der Kathedralen - Religiöse Mentalitätsgeschichte des Hoch- und Spätmittelalters“.

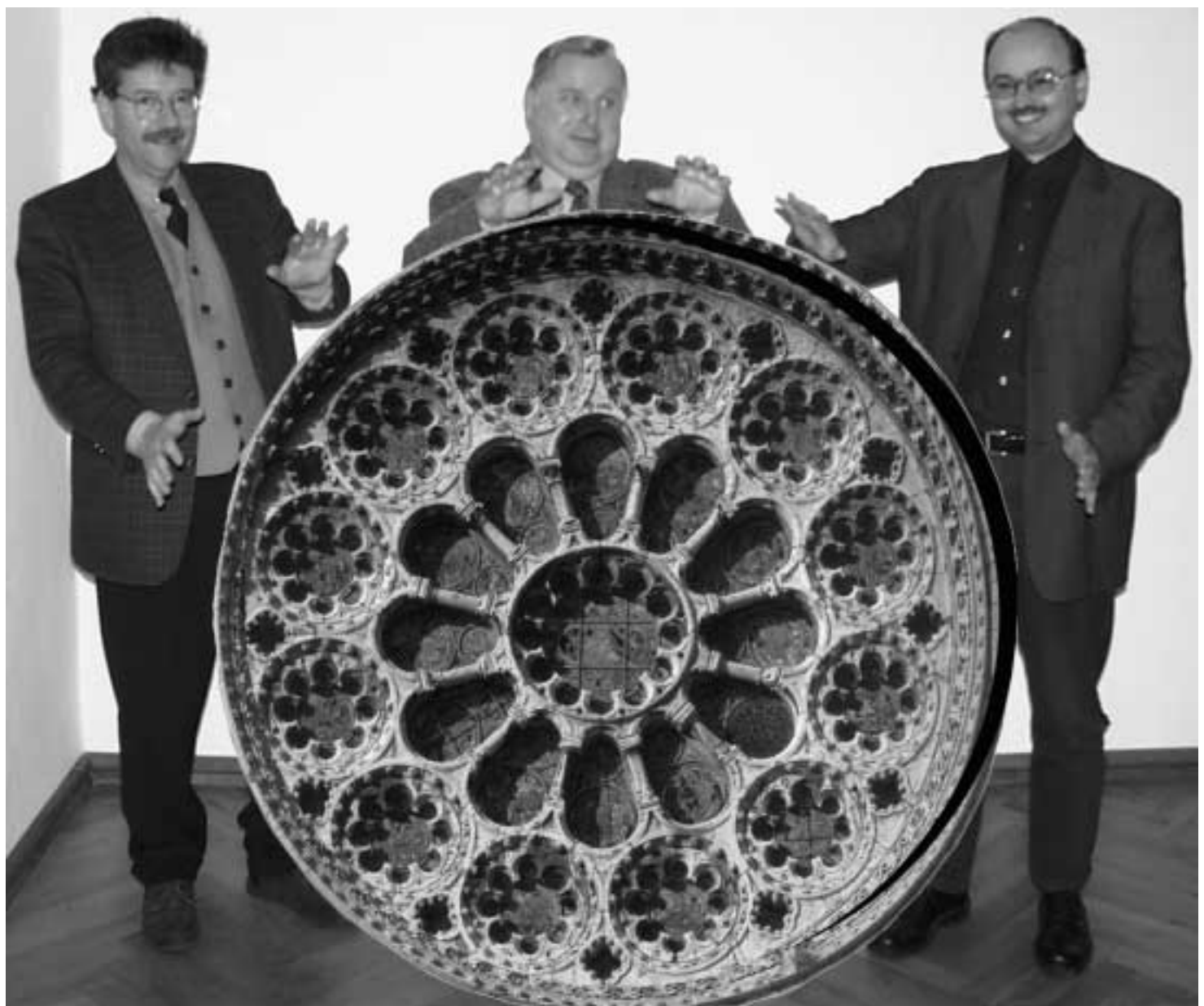
Außerdem wird gruppenweise die Erarbeitung der einzelnen Kathedralen erwartet.

Voraussichtlich 26 Plätze;

Kosten: ca. 7.000,- ATS (Fahrt, Unterbringung und Frühstück), um Verringerung durch Subventionen bemühen wir uns.

Weitere Informationen zur Exkursion im Internet:

<http://info.uibk.ac.at/c2/theol/chartres/chartres.html>



Die Gotik bei den Professoren Leibold, Kriegbaum und Meßner in guten Händen...

THEMA: UNSERE FAKULTÄT IN BILDERN...



Ein Symposium bietet auch jüngeren Kollegen Gelegenheit, sich zu präsentieren: Wilhelm Guggenberger und Dietmar Regensburger beim Vortrag.

WIE SIE ARBEITET, BETET, FEIERT...

Im mühsamen Strudel der freiwilligen und erzwungenen Reformen sind der Fakultät die Arbeitswut, aber auch die Lebenslust noch lange nicht abhanden gekommen.

(Red.) Woran kann man das ablesen? Die Sitzungen der Studienkommission und des Fakultätskollegiums werden immer länger; das Fakultätskollegium vom 23. Januar brach alle Rekorde: Es dauerte von 16 bis

23 Uhr. Schließlich galt es, den „Fakultätsentwicklungsplan“ zu verabschieden, sich mittelfristig auf die Grundsätze einer gemeinsamen Politik zu einigen. Natürlich werden da die Debatten immer hitziger. Es wird uns immer deutlicher, dass eine klare gemeinsame wissenschaftspolitische Verortung unserer Arbeit eine *conditio sine qua non* für die Effektivität der Arbeit im Kontext der neuen akademischen Kultur sein wird.

Die Feste und Partys nehmen zu. Nicht nur beim Faschingschnas und bei gemeinsamen Umtrunks anlässlich der Jubiläen, Verabschiedungen und Präsentationen von neuen Büchern kommt sich die Fakultät näher, sondern auch auf der Ebene des „miteinander eEsens und Trinkens...“

Symposien

Das anlässlich des 65. Geburtstages des Dekans P. Raymund Schwager stattgefundene Symposium (10./11. November 2000) zeigte diese Nähe auf eine vielfältige Art

und Weise. Es war für die Fakultät ein echtes „Gastmahl“ – ein Symposium, das seinen Namen verdient. Beim Buffet sprang der Funke auf alle über: Die Studierenden griffen zu Gitarren und Trommeln, die Lehrenden und die Gäste ließen sich mitreißen. Die ausgelassene singende Gemeinschaft deutete an, dass die Universität mehr ist als eine Verwaltungseinheit, die das Wissen produziert und verkauft. Diejenigen, die dies nicht begriffen haben, wurden ja im Kabarett darüber aufgeklärt. Das Sekretariat des Dekanates nahm die übrige Öffentlichkeit der Fakultät in die Pflicht, setzte auch



den Angehörigen des Mittelbaus und der Professorenkurie „Masken“ auf und karierte eine den ökonomischen Zwängen verpflichtete Universität. Es wurde nicht nur gegessen, getrunken, geplaudert und gesungen. Man hat auch miteinander gebetet. Der Festgottesdienst in der Jesuitenkirche vereinigte alle Kurien der Fakultät auf einer anderen Ebene, als dies der Alltag tut. Immer und immer wieder versammelt sich die Fakultät inzwischen zu gottesdienstlichen Akten in der Kirche, welche die beiden Flügel unseres Gebäudes verbindet. Die Studierenden luden im November des vergangenen Jahres zu einem schlichten und doch ergreifenden Gottesdienst aus Anlass der schrecklichen Katastrophe von Kaprun ein.

In der Fastenzeit luden die einzelnen Institute jede Woche zu einer von ihnen gestal-



Oben: Wolfgang Palaver moderiert beim Symposium „Dramatische Theologie“ Reinhard Meßner, Martin Hasitschka und Andreas Vonach.

Links: Gegenläufige Töne fein abgestimmt – Vorbild für manche Sitzung: Rudolf Pacik an der Orgel.

Rechts: Der Eifer der Studierenden war auch in der letzten Semesterwoche nicht zu bremsen.



FAKULTÄTSANGEHÖRIGE ORGANISIEREN INTERNATIONALE SYMPOSIEN

Winfried Löffler und Roman Siebenrock beim Bolzano-Symposium

Unter der Leitung von DDr. Winfried Löffler (Institut für Christliche Philosophie) fand am 15./16. Dezember 2000 an der Universität Wien das 4. Internationale Bolzano-Symposium der Österreichischen Forschungsgemeinschaft zum Thema „Bolzano als Religionsphilosoph und Theologe“ statt. Neben werkgeschichtlichen Aspekten, religionsphilosophischen Fragen und seinem Verhältnis zu den katholischen und evangelischen Theologiekonzeptionen seiner Zeit kam dabei besonders die Frage zur Sprache, inwieweit Bolzano Glaubensaussagen auf metaphorische und/oder moralisch-appellative Äußerungen reduziert. Vorsichtiges Fazit: Bolzano erweist sich als bemerkenswerte und durchaus eigenständige Figur in der bunten Epoche der Theologie vor der großen Vereinheitlichungstendenz des späten 19. Jahrhunderts. Man wird in seinem Werk zwar keine unmittelbar aktualisierbaren Antworten auf die gegenwärtige Grundlagenkrise der Theologie finden. Aber sein Diskussionsniveau legt in vielen Punkten doch die Empfehlung nahe, sich seiner Positionen zumindest genau zu vergewissern. Neben Winfried Löffler nahm von unserer Fakultät auch Dr. Roman Siebenrock am Symposium teil. Die Beiträge des Symposiums werden 2001 publiziert.

Józef Niewiadomski und Wolfgang Palaver bei einem Medien-Symposium

Józef Niewiadomski zeichnete für die inhaltliche Konzeption des Internationalen Symposiums „Medien – Utopien – Religion“ verantwortlich. Es wurde vom ORF und dem Medienbüro der Österreichischen Bischofskonferenz veranstaltet und fand am 1./2. Dezember 2000 im Kuratoriumssaal des ORF in Wien statt. Die politischen Utopien haben ausgedient, der Fortschrittsglaube kämpft mit Glaubenszweifeln. In dieser Situation knüpfen sich Heilserwartungen von geradezu religiösem Pathos an die wachsende Bedeutung der elektronischen Medien. Wieder einmal ist von der Erschaffung des neuen Menschen die Rede, dessen technische Errungenschaften ein neues Pfingstwunder der herrschaftsfreien Kommunikation erzeugen sollen. Fernsehen und Internet machen die Welt zum Dorf, regeln die Sozialisation der nächsten Generationen, ordnen den Alltag und überwinden Zeit und Raum wie ehemals die spirituellen Praktiken der Kirchen. Über die Möglichkeiten, religiöse Botschaften und Lebensweisen in die mediengeprägte Kultur des 21. Jahrhunderts zu „inkulturieren“, diskutierten Medienexperten und Theologen. Neben Niewiadomski nahm auch Ao. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Palaver (Institut für Systematische Theologie) am Symposium teil.



teten liturgischen Feier zur Mittagszeit und anschließend zu einem gemeinsamen Fastentee ein.

Und die wissenschaftliche Arbeit?

Diese wird tagtäglich mit einer Emsigkeit sondergleichen getan. In den (mehr oder weniger gefüllten) Hörsälen, Seminarräumen und den abgeschirmten Büros. Die Publikationsflut zeugt ja von unserer Fruchtbarkeit. Das Symposium im November demonstrierte, dass der Geist der Auseinandersetzung an unserer Fakultät Vergleiche nicht zu scheuen braucht. Es ist schon eher eine Ausnahme in der heutigen akademischen Kultur, dass sich etliche Kollegen zwei Tage lang mit dem Werk eines anderen auseinandersetzen. Wenn dieser Kollege noch lebt und dazu mitten unter ihnen, wird der Fall fast zum Unikum.

Die „Theologische Fakultät Innsbruck“ gratulierten ihrem Ehrendoktor der Theologie, Bischof Karl Lehmann, zur Aufnahme ins Kollegium der Kardinäle. Die Fakultät sieht darin die Anerkennung seines Wirkens als Bischofs und seiner entschiedenen theologischen Haltung, die sich „gelegen oder ungelegen“ in Gesellschaft und Kirche zur Geltung brachte.

Dass seine Ernennung am 200. Geburtstag von John Henry Cardinal Newman erfolgen wird, ist ein schönes Zeichen. An diesem Tag kann deutlich werden, was Katholizität bedeutet. Die Fakultät wünschte dem neuen Kardinal Gottes Segen, Gesundheit und versicherte ihm jede nur mögliche Unterstützung in seinem zukünftigen Wirken.



ROBERT BRESSON – FILMRETROSPEKTIVE

11-18. Mai 2001

Im Rahmen der österreichweiten „Science-Week Austria 2001“ veranstaltet das Institut für Systematische Theologie in Zusammenarbeit mit dem Institut Français und dem LEO-Kino/Cinematograph eine Werkschau des großen französischen Regisseurs Robert Bresson (1901-1999).

In all seinen Filmen setzt sich Bresson mit zentralen Fragen der menschlichen Existenz wie Gewalt, Leid, Schuld und Tod auseinander und behandelt das Verhältnis von Freiheit, Determination und Gnade. Dabei übt er auch Kritik an der unbarmherzigen, modernen Gesellschaft und ihren Mechanismen von Geld, Lüge und Gewalt.

Informationen: Dr. Dietmar Regensburger, Inst. f. Syst. Theologie; Tel.: 0512/507-8569; Homepage zur Veranstaltung: <http://theol.uibk.ac.at/rqkw/film/specials/bresson.html>

PROJEKTE

Eine Forschungseinrichtung am Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie

Das Interesse an Person und Werk Karl Rahners SJ (1904-1984) hat auch in unserer Zeit, die in vielfacher Weise von seiner verschieden ist, nicht nachgelassen. Es ist die Aufgabe unserer Fakultät, an der Karl Rahner am längsten gewirkt hat, sein heute noch kaum ab-schätzbares Erbe offensiv zu bewahren. Dieser Auftrag umfasst verschiedene Aspekte. In verschiedenen Kursen werden die Studierenden heute in sein vielschichtiges Werk eingeführt. Die Edition der Sämtlichen Werke möchte das Gesamtwerk zugänglich machen und verschiedene Texte, wie z.B. die Innsbrucker Codices, erstmals einer breiten Öffentlichkeit erschließen.

Im Zentrum des Archivs stehen die veröffentlichten und unveröffentlichten Arbeiten Karl Rahners. Daneben befinden sich u.a. im Archiv: Photos, persönliche Dokumente, eine kleine Handbibliothek, zahlreiche Medaillen, Orden und Ehrendiplome, Schallplatten sowie Video und Tonkassetten. Die verschiedenen Manuskripte wurden seit etwa 1964 in Ordnern gesammelt. Karl Lehmann, sein damaliger Assistent und heutiger Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz, hat hierzu beigetragen. Verschiedene Umstände veranlassten Karl Rahner in den letzten Lebensjahren, das weitere Schicksal seines Nachlasses zu ordnen. Es ist auch einer Anregung von Adolf Darlap zu verdanken, dass der Nachlass, der Eigentum der Oberdeutschen Provinz bleibt, als Dauerleihgabe der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck anvertraut worden ist.

Internationale Zusammenarbeit

Das Archiv umfasst über 800 Bücher aus eigener Hand, mehr als 750 mit Beiträgen von ihm. Über 200 Bände dokumentieren seine Herausgeberstätigkeit, ca. 5000 bis 6000 Sonderdrucke unterstreichen die weite Streuung seiner Publikationstätigkeit. An veröffentlichten und unveröffentlichten Manuskripten können ca. 1400 gezählt werden. Ungefähr 200 große Ordner mit Korrespondenz werden bewahrt, sind aber für die Öffentlichkeit nach den allgemeinen Richtlinien jeder Archivarbeit gesperrt. Die Sekundärliteratur wird in Zusammenarbeit mit der Fakultätsbibliothek laufend ergänzt. Die enge Verflechtung seiner Arbeiten mit der Innsbrucker Tradition, vor allem mit dem Werk seines Bruders Hugo, hat die Aufmerksamkeit am „genius loci“ für das Umfeld erhöht. Ergänzt werden die aktuellen Bestände durch verschiedene Erwerbungen und Widmungen. Das Archiv ist auch weiterhin für Dokumente und Zeugnisse von und über Karl und Hugo Rahner dankbar. Auf allen Ebenen arbeitet das Archiv intensiv mit Prof. Dr. Albert Raffelt an der Universitätsbibliothek in Freiburg zusammen, der höchst verdienstvolle Arbeit für das Werk Karl Rahners leistet. Der Kontakt zur „Rahner-Society“ in den USA. soll erweitert werden.

Die Begleitung von Rahner-ForscherInnen aus allen Kontinenten beschränkt sich nicht allein auf diverse Auskünfte und das Bereit-

Im Karl-Rahner-Archiv in Innsbruck wird der literarische Nachlass bewahrt und den wissenschaftlich Interessierten für Forschung und Lehre zur Verfügung gestellt.

ERBE

R. A. Siebenrock / K.H. Neufeld SJ

VERPFLICHTET

stellen von Unterlagen, sondern nach Wunsch werden auch Informationen zum Gesamtwerk gegeben. Dabei hat sich gezeigt, dass der schultheologische Hintergrund und die vielfachen Verzweigungen des Werkes wenig bekannt sind. Die in Innsbruck durchgeführten „Rahner-Symposien“ vereinen von Zeit zu Zeit ForscherInnen aus verschiedensten Richtungen und bringen sie untereinander in einen fruchtbaren Austausch. Generell möchte unsere Arbeit einer „steinbruchartigen“ Verwendung des Werkes entgegen wirken. Im Rahmen der Lehrveranstaltungen im Fach Fundamentaltheologie wird kontinuierlich auf das Werk Karl Rahners zurückgegriffen. In regelmäßigen Abständen werden Seminare zu speziellen Themen und Epochen des Werkes angeboten, um so nicht nur eine Einführung, sondern auch eine Vertiefung der Kenntnisse zu ermöglichen.

Das Werk der Brüder Rahner in Forschung und Lehre

Der Charakter seiner Theologie verbietet aber eine bloß immanente Rahner-Exegese, sondern verlangt einen umfassenden Blick auf die kirchliche und theologische Entwicklung des 20. Jahrhunderts. Sein Werk wird zu einer Begegnung mit der Theologie seiner Zeit, insbesondere mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Eine besondere Schwierigkeit stellt heute die Tatsache dar, dass die gegenwärtige theologische Ausbildung kaum dazu befähigt, die zentralen Texte der Grundlegungsphase zu verstehen. Ein Aufsatz wie „Zur scholastischen Begrifflichkeit der ungeschaffenen Gnade“ stellt heute eine Mauer dar. Zentrale Begriffe wie ‚übernatürliches Formalobjekt‘, ‚quasi-formale Ursächlichkeit‘ oder ‚nicht-approprierte Relation‘ muten wie Hieroglyphen ei-



ner versunkenen Welt an. Mit der großen Biographie von Karl Heinz Neufeld („Die Brüder Rahner. Eine Biographie. Freiburg-Basel-Wien 1994) steht heute eine unverzichtbare Quelle und Übersicht über die Werk- und Lebensentwicklung in ihrem Kontext zur Verfügung.

Die Edition – „Karl Rahner: Sämtliche Werke“

Die Arbeit im Archiv lässt erkennen, in welchem hohem Maße Rahners Werk situativ verankert und in einem spirituellen, theologischen und durch die Ordensrealität geprägten Kontext erwächst und sich entwickelt. Sein Werk entsteht nicht am selbst gewählten akademischen Reißbrett, sondern durch Anfragen, Beauftragungen und Verpflichtungen. Daher wird es immer notwendig sein, sich über seine Gesamt-äußerungen in einem bestimmten Zeitraum zu

informieren. Doch dazu fehlt vielfach eine angemessene textliche Präsentation des Werkes. Vieles ist unbekannt, weil die Veröffentlichung nicht mehr auffindbar, dieses Taschenbuch schon lange nicht mehr aufgelegt oder jenes Buch zur Herz-Jesu-Frömmigkeit als überholt irgendwo verstaubt. Deshalb wurde der Plan gefasst, das Gesamtwerk Karl Rahners neu zu publizieren. Mit Hilfe der Karl Rahner-Stiftung in München wird seit 1995 von Karl Lehmann, Johann Baptist Metz, Karl Heinz Neufeld, Albert Raffelt und Herbert Vorgrimler als Leitungsgremium eine auf 32 Bände angelegte Ausgabe ediert. Der Leiter des Archivs, Karl Heinz Neufeld, hat dabei naturgemäß eine besondere Verantwortung.

Mit der Ausgabe „... sollen Vergleiche, die bislang so nicht möglich waren, erleichtert, sollen Beziehungen verdeutlicht und Querverbindungen belegt werden, die sonst nur schwer zu erkennen sind. Nachfolgenden Generationen wird damit ein bleibender Zugang erschlossen, sich in Rahners umfangreiches Schaffen selbst hineinzufinden“ (SW 19, VI).

Was Karl Rahner einst über Thomas von Aquin sagte, brachte ihn selber ins Wort und formuliert den Auftrag der Theologie auch heute:

„Wenn wir in dunklen Zeiten leben, wenn die Theologie mühsam und ihre Frucht kärglich bleibt, wenn der Glaube immer wieder den tiefen uneingestandenem Unglauben des Geistes und Herzens mühsam niederkämpfen muß, wenn wir alles getan haben und dann doch unnütze Knechte bleiben, wenn alle Stärkung nur immer wieder der Anfang der Agonie ist, wie beim Menschensohn im Garten, wenn aller Enthusiasmus sich immer wieder verwandelt in die mühsame Pflicht des Alltags, dann gehen wir jener Stunde geraden Wegs entgegen, in der wir, nur das leere Stroh unseres Lebens und unserer Wissenschaften in den Händen haltend, als Bettler den ewigen Reichtum erhalten, der dann wirklich und wahrhaft Gott selbst ist“ (Rahner, K., Das große Kirchenjahr. Freiburg-Basel-Wien 1987, S. 453).



Prof. Melvin Michalski, Präsident der Karl-Rahner-Society der USA, Univ. Prof. Karl Heinz Neufeld und Dr. Roman Siebenrock (v.l.n.r.) im Archiv vor der Karl-Rahner-Gesamtausgabe

NEUERSCHEINUNGEN

Von Marjo C.A. Korpel, Utrecht, und Josef Oesch, Assistenzprofessor am Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie

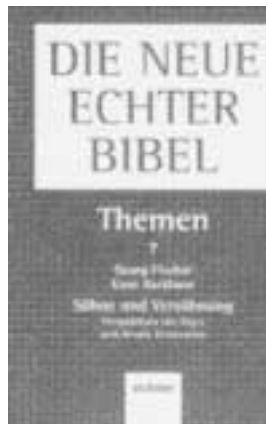
Marjo C.A. Korpel und Josef Oesch (Hg.)
Delimitation Criticism. A New Tool in Biblical Scholarship.
 Assen 2000 (Pericope. Scripture as Written and Read in Antiquity 1).
 365 S. ISBN 90-232-3656-4.



Die alten Bibelhandschriften enthalten zumeist nicht nur den Text der Heiligen Schrift in ungestalteter Form, sondern auch in Sinn-einheiten gegliedert. Die neue Reihe „Pericope“ widmet sich der Erforschung dieser Gliederungstraditionen in hebräischen, griechischen, syrischen und lateinischen Handschriften in doppelter Zielsetzung: Einerseits sollen der exegetischen Forschung die einschlägigen Daten zur Verfügung gestellt werden, und andererseits sollen Studien dazu die Fruchtbarkeit des neuen Ansatzes erweisen. Der erste Band der Reihe enthält hauptsächlich die Beiträge, die im ersten internationalen Workshop zu diesem Thema im Rahmen des 1. Kongresses der „European Association for Biblical Studies“ vom 6.-9.8.2000 in Utrecht gehalten wurden. Sie beschäftigen sich mit methodischen Fragen der Sinneinteilungen und des Metrums sowie mit konkreten Untersuchungen zu Texten aus den Büchern Daniel, Micha, Haggai, Obadja und Ps 18.

Von Georg Fischer, Professor für Alttestamentliche Bibelwissenschaft, und Knut Backhaus, Paderborn

Georg Fischer und Knut Backhaus
Sühne und Versöhnung. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments
 Würzburg 2000 (Die neue Echter Bibel: Themen 7).



Im Rahmen der renommierten Reihe „Die neue Echter Bibel“ werden in leicht verständlicher Weise große bibeltheologische Themen vorgestellt und dabei übergreifende Zusammenhänge bei den biblischen Büchern sowie zwischen AT und NT aufgezeigt. Das Thema Sühne (damit verbunden sind auch Opfervorstellungen) und Versöhnung stellt eine äußerst aktuelle und brisante Problematik dar. Den neutestamentlichen Teil hat Dekan Prof. Knut Backhaus aus Paderborn geschrieben; ein Dialogteil bringt AT und NT ins Gespräch.

Von Hans Kraml, Gerhard Leibold, Vladimir Richter, Abteilung für die Quellenkunde der Philosophie und Theologie des Mittelalters

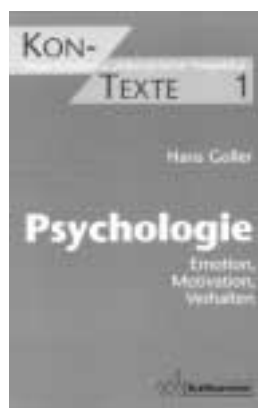
Johannes Duns Scotus
Über die Erkennbarkeit Gottes.
 Texte zur Philosophie und Theologie. Lateinisch-deutsch.
 Herausgegeben und übersetzt von Hans Kraml, Gerhard Leibold, Vladimir Richter.
 Hamburg 2000 (Philosophische Bibliothek 529).
 232 S. ISBN 5 7873-1544-6



Johannes Duns Scotus (ca. 1265/66 bis 1308) nimmt unter den Theologen des Mittelalters einen überragenden Platz ein. Der Band stellt einen Versuch dar, auf der Grundlage text- und literarkritischer Überlegungen einen Text zu rekonstruieren, der auf jeden Fall von Scotus stammt, dazu noch übersichtlich ist und daher geeignet erscheint, in Seminarveranstaltungen bearbeitet zu werden.

Von Hans Goller, Professor am Institut für Christliche Philosophie

Hans Goller
Psychologie. Emotion, Motivation, Verhalten.
 Stuttgart 1995 (Kon-Texte 1).
 196 S. ISBN 3-17-013544-9.



Den Menschen in seinem Verhalten, Erleben und Bewusstsein besser zu verstehen, ist das Anliegen dieses Buches. Der Autor gibt einen Einblick in die Denk- und Arbeitsweise der Psychologie als Wissenschaft vom Erleben und Verhalten. Anhand der Themen -Emotion, Motivation, Lernen und Verhalten - erörtert er die inneren und äußeren Einflüsse, die unser Erleben und Verhalten bestimmen. Psychologisches Denken und Arbeiten berühren die Frage der Beziehung zwischen seelischen und körperlichen Prozessen. Wie ist die Verschiedenheit und Einheit von erlebten Bewusstseinszuständen und neurophysiologischen Prozessen im Menschen zu verstehen? Das Kapitel Leib-Seele-Problem thematisiert diese Grenzfragen zwischen Psychologie und Philosophie.

Von Martin Hasitschka, Professor für Neutestamentliche Bibelwissenschaft, und Georg Fischer, Professor für Alttestamentliche Bibelwissenschaft

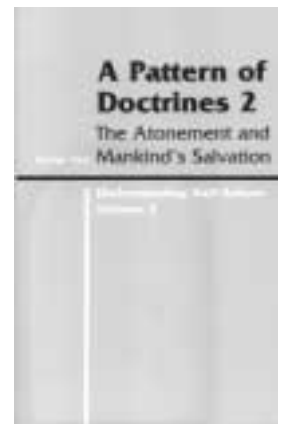
Martin Hasitschka und Georg Fischer
The Call of the Disciple. The Bible on Following Christ.
 Parakou/Benin 2000.

Es handelt sich um die englische Übersetzung des Büchleins über Berufung (Tyrolia 1995), das nach der Ausgabe für den amerikanischen Markt (NY, Paulist Press 1999) nun im Verlag „Verbum Bible“ in Parakou, Benin, eigens für den afrikanischen Bereich herausgebracht wurde. Wie das deutsche Original enthält es einfache Auslegungen der wichtigen biblischen Texte zu Berufung und Nachfolge, auch mit Blick auf die Praxis.



Von George Vass, em. Professor für Dogmatik

George Vass
A Pattern of Doctrines 2: The Atonement and Mankind's Salvation.
 London 2000 (Understanding Karl Rahner 4).
 184 S. ISBN 0-7220-9353-5



Der Emeritus am Institut für Systematische Theologie legt nun den vorletzten 4. Band seiner jahrzehntelangen Auseinandersetzungen mit Karl Rahner vor. Das Werk bietet nicht nur eine Einführung in das Denken Rahners für den englischen Sprachraum, sondern auch eine kritische Auseinandersetzung mit dem Problem der „anonymen Christen“.

Von Edmund Runggaldier, Professor am Institut für Christliche Philosophie

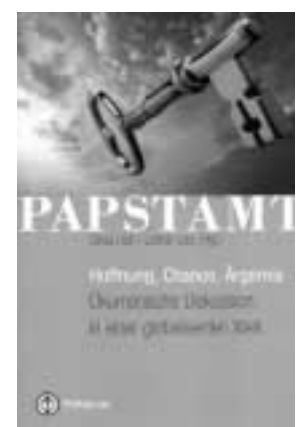
Edmund Runggaldier
Che cosa sono le azioni? Un confronto filosofico con il naturalismo.
 Milano 2000.
 297 S. ISBN 88-343-1905-2



Übersetzung von: Was sind Handlungen? (1996).
 In dieser kritischen Auseinandersetzung mit dem aktuellen Naturalismus wird gezeigt, dass Handlungen nur durch Bezugnahme auf den jeweils Handelnden und seine intentionalen Fähigkeiten adäquat verstanden werden können.

Von Silvia Hell und Lothar Lies, Professoren am Institut für Historische Theologie

Silvia Hell und Lothar Lies (Hg.)
Papstamt. Hoffnung, Chance, Ärger. Ökumenische Diskussion in einer globalisierten Welt.
 Innsbruck 2000.
 286 S. ISBN 3-7022-2376-2



Das in der „Baustelle Theologie“ (1/2000) vorgestellte Symposium, das im März 2000 an unserer Fakultät stattgefunden hat, wird im vorliegenden Band dokumentiert. Politisch-mediale Sicht wird hier durch eine theologische und bischöfliche ergänzt. „Die Beiträge verstehen sich als Suche nach einer Gestalt des Petrusamtes, in der auch nicht-römisch-katholische Christen den petrinischen Dienst wiedererkennen können.“

**Das abendländische, humanistische Weltbild, das eine entscheidende Voraussetzung für die Formulierung der universalen Menschenrechte war, ist am Zerbrechen, und postmoderne Tendenzen der Beliebigkeit breiten sich aus. Wie kann angesichts dieses Kontextes die unbedingte Achtung der Menschenwürde weiterhin begründet und langfristig verteidigt werden?
 Die Theologie darf sich des Evangeliums und seines Wortes vom Kreuz nicht schämen.**

Aus: Fakultätsentwicklungsplan

DER OBMANN DES „FREUNDESKREISES“ IM GESPRÄCH

Herr Direktor Perkounigg, könnten Sie sich unseren Lesern ein wenig vorstellen.



Bernhard Braun im Gespräch mit ...

Ich bin 1953 in Steyr geboren worden, lebe aber bereits seit meinem vierten Lebensjahr in Innsbruck, bin daher Tirol sehr verbunden. Nach der Matura am neusprachlichen Gymnasium besuchte ich den Abiturientenlehrgang der Handelsakademie und habe erste Berufserfahrungen nach Ableistung des Präsenzdienstes am Finanzamt in Innsbruck gesammelt. Während dieser Zeit habe ich das Studium der Betriebswirtschaftslehre absolviert. 1984 wurde ich mit der Leitung der Steuerabteilung des Raiffeisenverbandes Tirol betraut und habe 1990 die Geschäftsführung übernommen. Die Auf-

gabe dieser Organisation ist die Prüfung und Betreuung von über zweihundert Raiffeisengenossenschaften aller Berufssparten in unserem Land.

Wie sind Sie in ein Naheverhältnis mit Theologie oder mit der Kirche gekommen?

Eigentlich über das Ministrieren! Seit meiner Erstkommunion als Volksschüler in Dreieheiligen habe ich zwanzig Jahre lang ministriert. Eine zweite Schiene war meine Mitgliedschaft bei den Wiltener Sängerknaben. Sie werden traditionsgemäß von einem Chorherrn des Stiftes betreut, mit dem ich Dank meiner Mitarbeit in der Organisation in engem Kontakt stehe.

Singen Sie immer noch?

... ab und zu im Chor "Shalom" in Wilten, den ich leite.

Wie sahen Sie bisher als jemand aus der Wirtschaft und sozusagen „von außen“ die Theologische Fakultät?

Ich möchte ganz offen sein: Ich habe bisher die Fakultät als reine Ausbildungsstätte für Religionslehrer und geistliche Berufe gesehen...

... und nicht als Forschungseinrichtung?

... nein! Auch habe ich eine starke Bindung zur Gesellschaft vermisst und habe eigentlich nie wahrgenommen, dass die Theologische Fakultät zu brisanten Themen unserer Zeit ihre Stimme einbringt. Ich halte dies jedoch für einen wichtigen Faktor, gerade in einer Zeit, in der der Gesellschaft ein Grundwertekanon abhanden zu kommen scheint.

Was ist Ihre Motivation für diese Funktion, und was soll der neue Verein bewirken?

Ich halte die Gründung dieses Vereins gerade deshalb für eine große Chance, durch die Verbindung der Lehre mit Studienab-



... Arnulf Perkounigg

gängern und mit Freunden einen stärkeren Einfluss auf die Wertediskussion der Gesellschaft zustande zu bringen. Denn aus solchen Debatten kann – unabhängig von der religiösen Überzeugung von Menschen – auch für jene großer Nutzen entstehen, die nicht ausschließlich ein religiöses Interesse damit verbinden. Wir könnten auch mithelfen, der großen Orientierungslosigkeit, die meiner Meinung nach verbreitet herrscht, etwas entgegenzusetzen.

Der 22. Jänner 2001 wird in der Chronik der Theologischen Fakultät verzeichnet bleiben. Ob es ein erfolgreiches Datum sein wird, kann erst die Zukunft zeigen. Ein Proponentenkomitee gründete den "Verein der Absolventen und Freunde der Theologischen Fakultät Innsbruck".

Mit Direktor Mag. Arnulf Perkounigg und Univ. Prof. Dr. Gerhard Leibold waren Obmann und Generalsekretär schnell gefunden. Als weitere Vorstandsmitglieder konnten Edgar Büchele (Kassier), Dr. Lothar Müller, Dr. Arno Weber, Leiter des Rechtsservice beim Raiffeisenverband, Dr. Bernhard Braun, Assistent an der Theologischen Fakultät, gewonnen werden. Auch der Dekan, zur Zeit Univ.-Prof. Dr. Raymund Schwager, gehört dem Vorstand an. Weitere Mitglieder werden in einer Sitzung Anfang März gewählt.

EIN VEREIN BEGINNT ZU LEBEN

Zunächst geht es vordringlich um den Aufbau einer Vereinsinfrastruktur sowie um die Planung von Aktivitäten und Mitgliederbetreuung.

Mit einer ersten großen Vortrags- und Diskussionsveranstaltung (siehe unten) möchte sich der neue Verein der Öffentlichkeit präsentieren. In der Gründungssitzung wurde auch der jährliche Mitgliedsbeitrag auf ATS 300,- (Studenten ATS 100,-) festgesetzt. Obmann Perkounigg sprach in einer kurzen Rede eine Einladung an Freunde und Absolventen aus, Mitglied zu werden, und drückte seine Hoffnung aus, dass sich einige zu ehrenamtlicher Mitarbeit bereit erklären.

Der Freundeskreis der Theologischen Fakultät
und die Theologische Fakultät
laden ein

DER GEKLONTE MENSCH

medizinische, ethische, theologische Aspekte

Univ.-Doz. DDr. Stephan Leher SJ
Moraltheologe und Arzt

As. Univ.-Prof. Dr. Helga Moncayo-Naveda
Gynäkologin

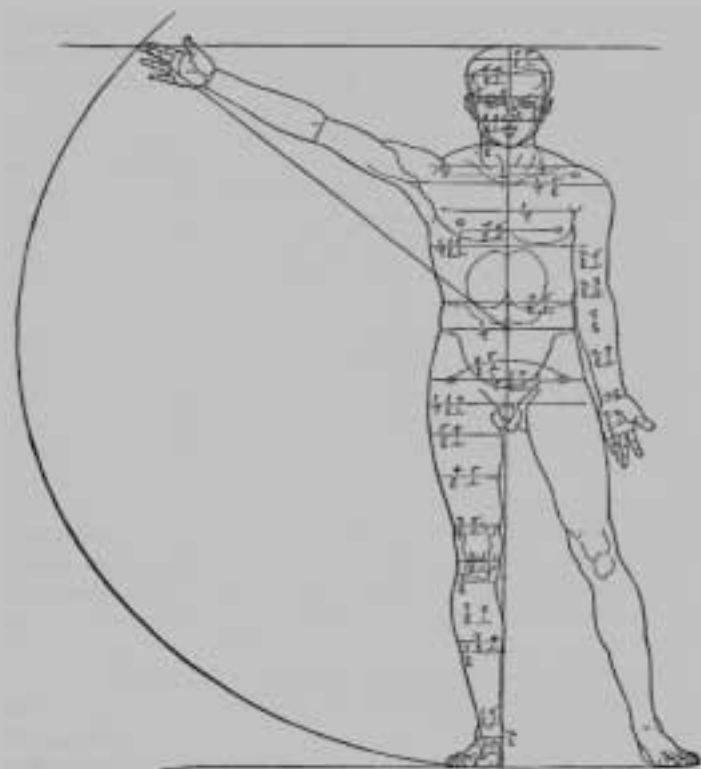
Zeit: 30.03. 2001
18.00 Uhr

Ort: Theologische Fakultät Innsbruck

Information zum Freundeskreis

Buffet

Bitte melden Sie sich an: Tel. 0512/507 8503; e. mail: Dekanat.Theologie@uibk.ac.at



Der ideal proportionierte Mensch nach Dürer

Im Rahmen der Universität sucht die Theologische Fakultät das Gespräch mit anderen Fakultäten über zentrale Fragen der modernen Welt und Gesellschaft. Die Theologie hält in der Universität kritisch eine Quelle und Norm von Welt- und Menschendeutung gegenwärtig, die nicht vom Menschen allein stammt.

Aus: Fakultätsentwicklungsplan

Postgebühr bar bezahlt